

Gedichte

Kurt Marti

Anstelle einer von ihm erbetenen Predigt hat Marti die folgenden Gedichte geschickt. red

ANRUFUNGEN

Gott Ohnbeginn
Gott Endverbleib
Gott Ruhestark
Gott Odemnah
Gott Gerneklein
Gott Ewigklang!

GELEITSPRUCH

Mit uns
die Weltleidenschaft des Vaters!
Für uns
die Feindesliebe des Sohnes!
Vor uns
die Freiheiligkeit des Geistes!
Um uns
die Dreilebendigkeit Gottes!

Bücher

Werner Hahne, De arte celebrandi oder Von der Kunst, Gottesdienst zu feiern. Entwurf einer Fundamentalliturgik, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1990, 424 Seiten.

Das Buch ist eine weitläufige Dissertation mit Tausenden Zitaten. Die Abhandlung darüber, was Kunst war und ist, nimmt fast ein Drittel des Buches ein. Wie alle großen Begriffe läßt sie sich nur umschreiben, nicht definieren. Wer nach Rezepten zur künstlerischen Gestaltung der Liturgie sucht, wird enttäuscht. Es geht um interessante Theorien. Die Texte des Konzils bringen heute nicht mehr viel. Tiefsinnigstes darf man dort nicht suchen, nur die Öffnung und Duldung dankbar annehmen. Was ist wirklich mit der Feier des Pascha-Mysteriums gemeint, das wir „celebrare“, nicht „feiern“ sollen? Was bedeuten die Worte wirklich: Der Gottessohn, der Fleisch angenommen hat, ist gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze, ist auferstanden und läßt uns teilhaben am

göttlichen Leben? Der Verfasser nennt das Katabase (Abstieg), Diabase (Transitus) und Anabase (Aufstieg). Gottesdienst ist zuerst Dienst Gottes am Menschen, dann Fest, Gemeinschaft und vieles andere. Daß volksfromme Gottesdienstfeier Unsinn sei, möchte ich nicht sagen. „Die Kunst, Gottesdienst zu feiern, ist ein Können: Es ist erkenntnisgeleitetes Handeln, nachahmend-schöpferische Potenz und befreiend-verbindliche Darstellung der Christus-Gestalt.“ Geh hin und mache es. *Franz Jantsch, Hinterbrühl*

Klemens Richter, Darum kommen wir vor dein Angesicht. Vom Sinn des liturgischen Gebetes, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 152 Seiten.

Richter kann man immer lesen und Anregungen empfangen. Ich will einiges hervorheben. Er beschäftigt sich vor allem mit dem Hochgebet, dem ehemaligen Kanon. Er sagt, wer meint, daß es dabei nur auf die Wandlungsworte ankommt, irrt. Es gibt sogar alte Hochgebete ohne Wandlungsworte, d. h. ohne den Einsetzungsbericht. Die frühe Kirche hat sie nicht als Konsekrationsformel verstanden. Die Vorschrift, nur vorgeschriebene Texte zu verwenden, hat einen Sinn, sonst kommt leicht ein Unsinn heraus: Aber vielleicht waren die Priester vor tausend Jahren charismatischer als wir. Hippolyt (215) schreibt, es sei keineswegs notwendig, daß der Zelebrant bei der Eucharistie dieselben Worte verwendet, als hätte er sie auswendig gelernt. Wenn jemand inmanade sei, ein großes und feierliches Gebet zu sprechen, dann sei es gut, nur solle es der Rechtgläubigkeit entsprechen. Justin hatte schon vorher geschrieben: Der Priester soll so sprechen, wie er es vermag. Derzeit gelten neben den vier Hochgebeten in den römischen Teilkirchen zwölf weitere Formen. Am alten Kanon findet Richter eine Anzahl von Mängeln. Im Australischen kommt sogar das Känguruh vor. Am Schluß bringt er eine Anzahl neuer Texte. Kurz: Die Liturgie ist weiter in Bewegung. Ein empfehlenswertes, verständlich geschriebenes Buch, das man an einem Abend auslesen kann.

Franz Jantsch, Hinterbrühl

Karl Schlemmer (Hrsg.), Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen? Mit Beiträgen